

SAISON 24|25

5. Sinfoniekonzert

Petr Popelka
Antoine Tamestit
Schnittke
Tschaikowsky
Strawinsky



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

SAISON 24|25

5. Sinfoniekonzert

Petr Popelka

Antoine Tamestit

Schnittke

Tschaikowsky

Strawinsky

Zehn Jahre lang spielte Petr Popelka Kontrabass in der Sächsischen Staatskapelle Dresden, ehe er sich ganz dem Dirigieren widmete. Der Chefdirigent der Wiener Symphoniker kehrt nun für ein Sinfoniekonzert an seine frühere Wirkungsstätte zurück. Im Gepäck hat er ein russisches Programm, das den Bogen von Pjotr Tschaikowsky zu Alfred Schnittke schlägt. Dessen Violakonzert zählt zu den zentralen Werken im Schaffen des wolgadeutschen Komponisten. Er kombinierte darin Elemente aus Spätromantik, Barock und Avantgarde. Diese »Polystilistik« spiegelt Schnittkes Zerrissenheit wider, die durch die Auseinandersetzung mit existenziellen Themen und der eigenen gesundheitlichen Situation hervorgerufen wurde.

Konzerteinführung mit Hagen Kunze jeweils 45 Minuten vor Beginn im Opernkeller der Semperoper.



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

5. Sinfoniekonzert

SONNTAG 12.1.25 11 UHR SEMPEROPER	MONTAG 13.1.25 19 UHR SEMPEROPER	DIENSTAG 14.1.25 19 UHR SEMPEROPER
---	--	--

Das Konzert am 13. Januar 2025 wird am 5. Februar 2025
ab 20.03 Uhr in allen ARD-Kulturradios gesendet.

Petr Popelka Dirigent
Antoine Tamestit Bratsche

**Sächsische
Staatskapelle
Dresden**

Alfred
Schnittke
(1934–1998)

Konzert für Viola und Orchester

1. *Largo*
2. *Allegro molto*
3. *Largo*

PAUSE

**Pjotr
Tschaikowsky**
(1840–1893)

»Francesca da Rimini« op. 32
Sinfonische Fantasie nach Dante

**Igor
Strawinsky**
(1882–1971)

»L'Oiseau de feu« (Der Feuervogel)
Suite für Orchester (Fassung von 1919)

1. *Introduction*
2. »L'Oiseau de feu et sa danse« (Der Feuervogel und sein Tanz)
3. »Variation de l'oiseau de feu« (Variation des Feuervogels)
4. »Ronde des princesses. Khorovode« (Reigen der Prinzessinnen. Rundtanz)
5. »Danse infernale du roi Kastcheï« (Höllentanz des Königs Kaschtschei)
6. »Berceuse« (Wiegenlied)
7. *Final*



Petr Popelka

Dirigent

Für seinen fesselnden, authentischen und inklusiven Zugang zum Dirigieren gefeiert, ist Petr Popelka seit der Saison 2024/2025 Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Der Tscheche ist außerdem Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Radio-Symphonieorchesters Prag. Zum Amtsantritt in Wien dirigierte er Arnold Schönbergs monumentale »Gurre-Lieder« am 150. Geburtstag des Komponisten im Wiener Musikverein, dem Ort der Uraufführung. Später in der Saison folgen gemeinsame Tourneen in Europa und Asien. Unter dem Namen »Primavera da Vienna« rufen Petr Popelka und die Wiener Symphoniker ab 2025 zudem ein neues Osterfestival in Triest ins Leben.

Weitere Höhepunkte der Saison sind Debüts mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und dem NHK Symphony Orchestra sowie zahlreiche Wiedereinladungen zu herausragenden Orchestern europaweit. Zudem leitete Petr Popelka 2024 zwei prestigeträchtige Fernsehkonzerte: das Konzert der Tschechischen Philharmonie zur Samtenen Revolution und das Nobelpreis-konzert mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra. Als Kurator der Tschechischen Kammermusikgesellschaft ist er in dieser Saison auch als Komponist, Kontrabassist und Pianist in Prag zu erleben. Er ist außerdem ein gefeierter Operndirigent und wird mit dem Radio-Symphonieorchester Prag seine auf drei Saisons angelegte konzertante Aufführung von Wagners »Tristan und Isolde« mit dem dritten Akt abschließen, ehe er das gesamte Werk an der Deutschen Oper Berlin leitet.

Frühere Debüts führten ihn unter anderem zum Chicago Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra, dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Swedish Radio Symphony Orchestra und dem Orchestre National du Capitole de Toulouse. Er gastierte außerdem am Opernhaus Zürich (Mozarts »Don Giovanni«), an der Semperoper Dresden (Schostakowitschs »Die Nase«), am Theater an der Wien (Weinbergers »Schwanda, der Dudelsackpfeifer«) und an der Osloer Oper (Strauss' »Elektra«).

In der Saison 2019/2020 begann Petr Popelka seine Dirigierkarriere als erster Conductor Fellow des NDR Elbphilharmonie Orchesters, nachdem er von 2010 bis 2019 als stellvertretender Solokontrabassist Mitglied der Sächsischen Staatskapelle Dresden war. Wenig später wurde er Chefdirigent des Norwegischen Rundfunkorchesters in Oslo (2020–2023). Er erhielt seine musikalische Ausbildung in seiner Heimatstadt Prag und in Freiburg.



Antoine Tamestit

Bratsche

Antoine Tamestit wird international für seine herausragende Technik, seine Sensibilität und die Schönheit seines farbenreichen Tons geschätzt. Sein breit gefächertes Repertoire reicht vom Barock bis zur Gegenwart und sein großes Engagement für zeitgenössische Musik spiegelt sich in zahlreichen Uraufführungen neuer Werke wider. In der Saison 2024/2025 ist er Artist in Residence bei Radio France, dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Orquesta Sinfónica de Castilla y León und gibt wichtige Debüts beim Chicago Symphony Orchestra und dem NHK Symphony Orchestra. Als Kammermusiker geht er auf Tourneen mit Isabelle Faust, Sir Andrés Schiff und Jörg Widmann.

In den vergangenen Spielzeiten ist Antoine Tamestit mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem New York Philharmonic, den Wiener Philharmonikern, dem London Symphony Orchestra, dem Orchestre de Paris und dem Concertgebouworkest Amsterdam aufgetreten. In der Saison 2021/2022 war er Capell-Virtuos der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Er konzertiert regelmäßig mit bedeutenden Dirigenten wie Daniel Harding, Paavo Järvi, Klaus Mäkelä, Yannick Nézet-Séguin, Sir Antonio Pappano, Kirill Petrenko, Sir Simon Rattle, Christian Thielemann und Jaap van Zweden. Als leidenschaftlicher Kammermusiker tritt Antoine Tamestit regelmäßig mit Emmanuel Ax, Martin Fröst, Leonidas Kavakos, Yo-Yo Ma, Emmanuel Pahud, Yuja Wang, Shai Wosner und dem Quatuor Ébène auf. Er war zudem Gründungsmitglied des Trio Zimmermann mit Frank Peter Zimmermann und Christian Poltera, mit dem er mehr als zehn Jahre lang in den berühmtesten Konzertsälen Europas auftrat.

Als Pädagoge war Antoine Tamestit Programmleiter des Viola Space Festival in Japan, Professor an der Musikhochschule in Köln und am Pariser Konservatorium und unterrichtet heute in Meisterkursen an der Kronberg Academy und auf der ganzen Welt. Seine umfangreiche Diskografie mit preisgekrönten Aufnahmen baut er immer weiter aus.

Geboren in Paris, studierte Antoine Tamestit bei Jean Sulem, Jesse Levine und Tabea Zimmermann. Nachdem er zu Beginn seiner Karriere erste Preise bei mehreren Wettbewerben gewonnen hatte, erhielt er 2022 den renommierten Paul-Hindemith-Preis der Stadt Hanau in Anerkennung seines Beitrags zur Förderung zeitgenössischer Musik. Er spielt auf der allerersten Bratsche von Antonio Stradivarius aus dem Jahr 1672, die ihm von der Habisreutinger Stiftung zur Verfügung gestellt wird.

Alfred Schnittke

* 24. November 1934 in Engels

† 3. August 1998 in Hamburg

Konzert für Viola und Orchester

1. Largo
2. Allegro molto
3. Largo

ENTSTEHUNG

1985

URAUFFÜHRUNG

9. Januar 1986 im Amsterdamer Concertgebouw durch Yuri Bashmet als Solisten und das Royal Concertgebouw Orchestra unter der Leitung von Lucas Vis

BESETZUNG

Viola solo, 3 Flöten (2. auch Piccolo, 3. auch Altflöte), 3 Oboen (3. auch Englischhorn), 3 Klarinetten (2. auch Es-Klarinette, 3. auch Bassklarinetten), 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Cembalo, Klavier, Streicher (ohne Violinen)

DAUER

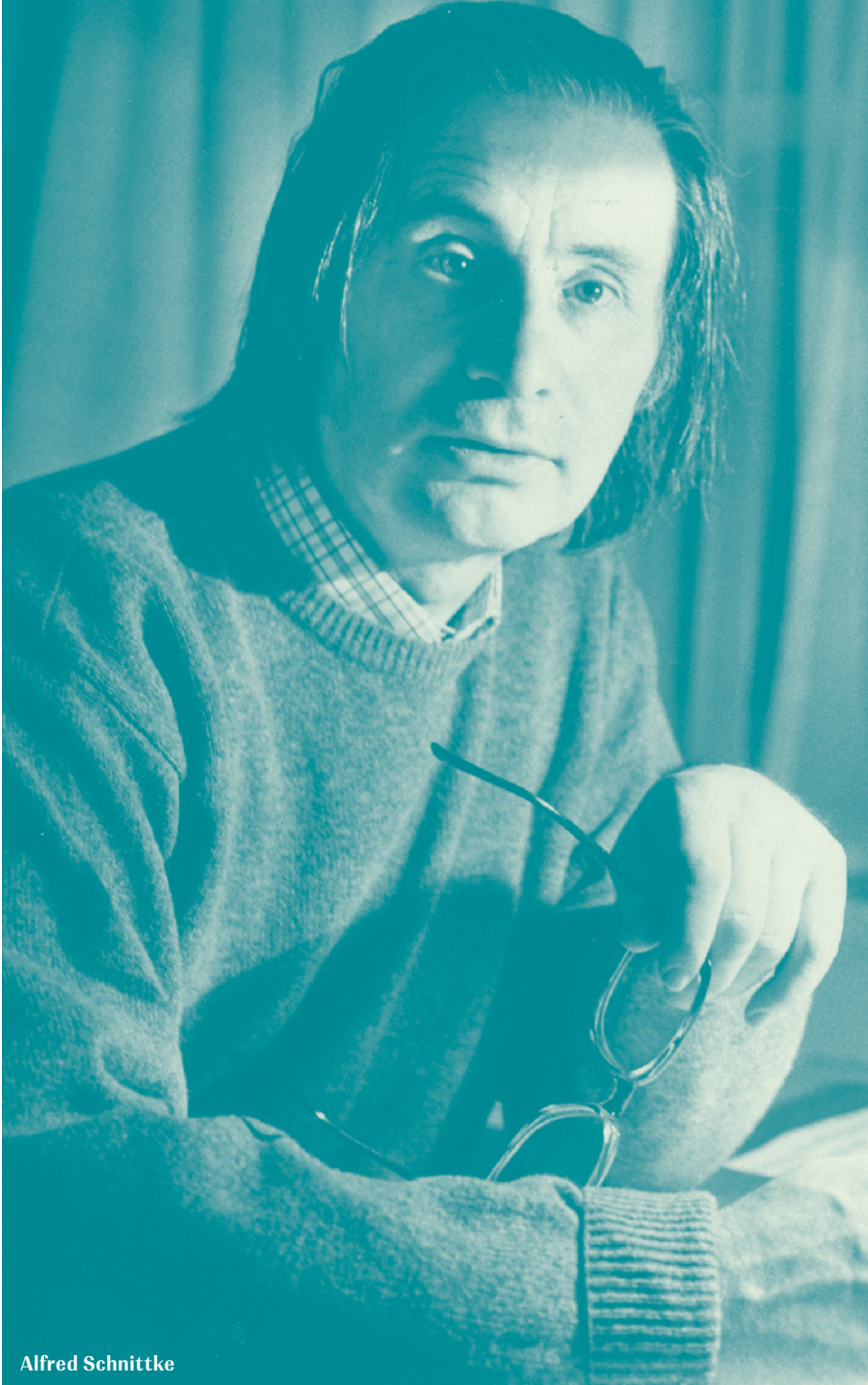
ca. 35 Minuten

»Stilistische Demokratisierung«

Das Bratschenkonzert von Alfred Schnittke

Es war der Schritt in die spätsowjetische Postmoderne, als am 9. Februar 1974 Alfred Schnittkes Erste Sinfonie uraufgeführt wurde. Das überraschte Publikum hörte einen wilden Ritt durch die Musikgeschichte, bei dem barocke Figuren auf Beethoven-Zitate, Wagners »Walkürenritt« auf Jazzimprovisationen und berühmte Trauermärsche von Chopin bis Mahler und Schostakowitsch aufeinander folgten. Mit dieser revolutionären Überblendung und Verfremdung von Vergangenem und Gegenwärtigem fand Schnittke zu seiner polystilistischen Ästhetik: »Man kann mit Hilfe einer modernen musikalischen Sprache komponieren, indem man ihren Elementen einen archaischen Modus verleiht, oder umgekehrt: indem man die alte Sprache verwendet, jedoch mit der Logik der gegenwärtigen Entwicklung.« Für Schnittke ergab sich dieses »Ausspielen der Stilunterschiede« folgerichtig aus dem musikhistorischen Kontext, da »bewusste Polystilistik« bereits »von Mahler, Ives, Berg [...] und Schostakowitsch angewandt« worden sei. »Trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren, die die Polystilistik in sich birgt, sind ihre unbestreitbaren Verdienste offensichtlich. Sie bestehen in einer Ausweitung der musikalischen Ausdrucksmittel, einer größeren Leichtigkeit, die »gehobenen« und die »gemeinen« Stile zu integrieren [...], mit einem Wort, in einem umfassenden Universum und stilistischer Demokratisierung.«

Diese Intertextualität, die sich unbefangen über alle Grenzen der musikalischen Epochen hinwegsetzt, findet sich auch im Bratschenkonzert Schnittkes, das in tragischer Weise einen Wendepunkt in seinem Leben und Schaffen bildete. Vollendet wurde es nämlich am 2. Juli 1985, zehn Tage bevor der Komponist seinen ersten Schlaganfall erlitt, infolge dessen er kurzzeitig klinisch tot war: »Wie in einer Vorahnung des Kommenden entstand eine Musik mit hastigem Durchs-Leben-Jagen im 2. Satz und langsamer und trauriger Lebensüberschau an der Todesschwelle im 3. Satz.« Schnittke erlitt vier weitere Schlaganfälle, an deren Folgen er am 3. August 1998 im Alter von nur 63 Jahren verstarb.



Alfred Schnittke

Einsamkeit, Trauer und katastrophentartige Zusammenbrüche prägen das gesamte Bratschenkonzert, wobei bereits der Verzicht auf den hellen Geigenklang in der Orchesterbesetzung auf die abgedunkelte Abschieds- und Trauersemantik verweist. Im an erster Stelle stehenden Largo, das eine von Streichern begleitete Solokadenz einleitet, präsentiert die Viola nach abfallenden »Lamento«-Sekundgängen einen betont lyrischen Gedanken, der von der anfänglichen Trauermusik allerdings bald wieder eingeholt wird. Das Orchester steigt, gewissermaßen als Gegenpol zum »lyrischen Ich« der Viola, mit drohenden, nach »Dies irae« klingenden Dissonanzen ins musikalische Geschehen ein, bevor sich völlig überraschend eine einfache Kadenzformel aus der Musik des 18. Jahrhunderts anschließt.

Der motorische zweite Satz steht als ruheloses Perpetuum mobile für das von Schnittke erwähnte »Durchs-Leben-Jagen«, wobei die Musik schließlich in einem Walzer mündet. Aufgrund chromatischer Glissandi und der ungewöhnlichen Klänge des Flexatons nimmt das vermeintliche Idyll allerdings zunehmend surreale Züge an. Schnittke zitiert nicht zufällig das Duett »Falscher Trost« der verdoppelten Mephisto-Figur aus seiner »Faust«-Kantate, da sich auch hier die süßlichen Klänge als fauler Zauber erweisen. Den Abschluss bildet schließlich eine apokalyptische Coda mit massiven Blechbläserfanfaren (möglicherweise als klingende Metapher für das Jüngste Gericht), bevor die »Lamento«-Sekunden der Konzerteinleitung für einen in sich gekehrten Abschluss sorgen.

Auch das abschließende Largo wird von einer Solokadenz der Bratsche eingeleitet, die, nun in Begleitung von vier Posaunen, wie ein schmerzlicher Kommentar der bisherigen musikalischen Ereignisse wirkt. Mit verschwimmenden Chorälen, Walzergrotesken, Trauermärschen und wirbelnden Viola-passagen folgt ein klingendes Pandämonium, das schließlich auf einen wie in einem Hohlspiegel verzerrten Höhepunkt zuläuft. Danach sackt die Musik in sich zusammen, wobei die Soloviola in sich gekehrt verstummt, so dass das Konzert in einer »regelrechten Katastrophe« (Schnittke) endet.

Harald Hodeige

Pjotr Tschaikowsky

* 7. Mai (25. April) 1840 in Wotkinsk

† 6. November (25. Oktober) 1893 in Sankt Petersburg

»Francesca da Rimini« op. 32

Sinfonische Fantasie nach Dante

ENTSTEHUNG

1876

URAUFFÜHRUNG

25. Februar (8. März) 1877 in Moskau unter der Leitung von Nikolai Rubinstein

BESETZUNG

3 Flöten (3. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Kornette, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Streicher

DAUER

ca. 23 Minuten

»Umherschleudern in der Dunkelheit«

Tschaikowskys »Francesca da Rimini«

Eigentlich sollte »Francesca da Rimini« eine Oper werden. Es gab sogar schon ein fertiges Textbuch. Allerdings verlangte der Autor desselben, der russische Librettist und Übersetzer Konstantin Swanzew, dass sich Tschaikowsky in Stil und Form an den Musikdramen Richard Wagners orientieren müsse, worauf sich der russische Komponist verständlicherweise nicht einlassen konnte. Die Geschichte um das Liebespaar, deren von nie nachlassenden Wirbelstürmen umtosten Seelen Dante bei seinem fiktiven Besuch der Hölle im Fünften Gesang des Infernos seiner »Göttlichen Komödie« begegnet, blieb dennoch bei Tschaikowsky hängen – auch, weil ihn die Illustrationen inspirierten, die Gustave Doré zu dem Buch verfasst hatte: »Nach »Hamlet« dachte ich über »Francesca« nach, und sie beginnt mir wahrhaft zu gefallen. Allein das ewige Umherschleudern in der Dunkelheit – was ist das wert!« Im Oktober 1876 begann Tschaikowsky seine »Francesca«-Orchesterfantasie zu skizzieren, bereits einen Monat später war die Instrumentation fertig. Selten hat Tschaikowsky schneller ein großes Orchesterwerk von der ersten Idee bis zur letzten Note vollenden können.

Das Programm zu dem Werk um die Liebe von Francesca und Paolo, die von Francescas ungeliebtem Ehemann, dem Tyrannen von Rimini, erstochen werden, verfasste Tschaikowsky in enger Anlehnung an Dantes Text. Die literarische Vorlage, in der der Höllensturm das Liebespaar zunächst heranträgt und nach Francescas Erzählung ihrer Geschichte wieder fortreißt, bestimmt die dreiteilige Form, der Tschaikowsky ein Vor- und ein Nachspiel hinzufügte. Wichtigstes Motiv ist der bereits im ersten Takt ins Dröhnen eines Tamtamschlags ertönende »höllisch« dissonante Tritonusschleifer, der sich mit seiner Wiederholung als »diabolus in musica« zum ausgemachten »Höllenmotto« verbreitert und als wiederkehrende *idée fixe* das Werk durchzieht. Während der Prolog (*Andante lugubre – Più mosso. Moderato – Tempo primo*) die Qualen illustriert, die Francesca und Paolo in ewiger Verdammnis erleiden, bildet das folgende chromatische *Allegro vivo* die tosenden Höllenstürme nach: Erst auf dem Höhepunkt einer lang aufgebauten Steigerung erklingt das infernale Hauptthema mit seinem großen Sprung nach oben und einer chromatisch abwärts gerichteten Linie. Gerahmt von einem lyrischen Klari-



Pyotr Tschaikowsky, gemalt von
Nikolai Kusnezow 1893

nettensolo folgt schließlich ein spiegelsymmetrisch angelegter Mittelteil (Andante cantabile non troppo), der sich dem kurzen Liebesglück des Paares widmet, bis Signale die Rückkehr von Francescas Mann ankündigen. Was folgt, ist der von einem Orchesterschlag illustrierte tödliche Dolchstoß, bevor mit der verkürzten Reprise des ersten Allegro vivo die Höllenstürme erneut ausbrechen.

Die Moskauer Premiere von Tschaikowskys »Francesca« am 25. Februar 1877 hatte so großen Erfolg, dass das Stück am 5. und 10. März wiederholt wurde. Der einflussreiche Kritiker Hermann Laroche schrieb in der Zeitung »Golos«: »»Francesca da Rimini« ist ein ungewöhnlich glanzvolles Werk, das mit erstaunlicher Kunst instrumentiert ist. Das blendende Spiel der Orchesterfarben, die unerschöpflich reich sind und ständig wechseln, halten den Zuhörer von Anfang bis zum Ende – wie unter der Wirkung einer Halluzination stehend – gefangen. [...] Tschaikowsky erreichte mit Rhythmik, Harmonik und Orchestrierung einen erschütternden Effekt in der Darstellung der »Atmosphäre« des bekannten zweiten Höllenkreises Dantes. Er vermochte den düsteren und trostlosen Ton durchzuhalten, indem er nicht in Exzesse verfiel und das Gefühl des Schönen nicht störte.«

Harald Hodeige

Igor Strawinsky

* 17. Juni (5. Juni) 1882 in Oranienbaum bei Sankt Petersburg

† 6. April 1971 in New York City

»L'Oiseau de feu« (Der Feuervogel)

Suite für Orchester (Fassung von 1919)

1. Introduction
2. »L'Oiseau de feu et sa danse« (Der Feuervogel und sein Tanz)
3. »Variation de l'oiseau de feu« (Variation des Feuervogels)
4. »Ronde des princesses. Khorovode« (Reigen der Prinzessinnen. Rundtanz)
5. »Danse infernale du roi Kastcheï« (Höllentanz des Königs Kaschtschei)
6. »Berceuse« (Wiegenlied)
7. Final

ENTSTEHUNG

Ballett 1909/1910, Suite 1918/1919

URAUFFÜHRUNG

Ballett am 25. Juni 1910 im Pariser Théâtre National de l'Opéra,
Suite am 12. April 1919 in der Victoria-Hall in Genf mit dem Orchestre
de la Suisse Romande unter der Leitung von Ernest Ansermet

BESETZUNG

2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken,
Schlagzeug, Harfe, Klavier, Celesta, Streicher

DAUER

ca. 20 Minuten

Revolution des Balletts

»L'Oiseau de feu« von Igor Strawinsky



Ich bin erstens ein großer Scharlatan, wenn auch mit Brio; zweitens ein großer Charmeur; drittens besitze ich eine gute Portion Frechheit; viertens bin ich ein Mann von logischem Denkvermögen, habe aber kaum Prinzipien; fünftens verfüge ich über keine wirkliche Begabung. Wie auch immer, ich glaube, ich habe gerade meine wahre Berufung gefunden – Mäzen zu werden. Ich habe alles, was man dazu braucht, außer das Geld – aber es wird schon werden ...« Obwohl Serge Diaghilev selbst weder als Maler noch als Komponist erfolgreich war – Nikolai Rimski-Korsakow, der den genialen Impresario zeitweilig unterrichtete, bezeichnete seine musikalischen Ambitionen als »absurd« –, verfügte er über einen sicheren Instinkt, neue Trends und Moden in der Kunst vorauszusehen. In Petersburg, wo er mit wenig Leidenschaft und Ausdauer Jura studiert hatte, gründete er gemeinsam mit den Malern Alexander Benois, Léon Bakst und Konstantin Somow die progressive Zeitschrift »Mir iskusstva« (Die Welt der Kunst), die in der Zeit von 1898 bis 1904 das kulturelle Leben der Stadt beeinflusste.

Nachdem er für kurze Zeit die künstlerische Leitung des Kaiserlichen Theaters in Moskau übernommen hatte (und nach einem Streit über die Finanzen wieder abgab), organisierte Diaghilev ab 1906 neben einer Ausstellung russischer Kunst in Europa erstmals auch eine Reihe von Konzerten, bei denen der überzeugte Sankt Petersburger ausschließlich Werke russischer Komponisten aufs Programm setzte. Der große Erfolg veranlasste ihn und seine Investoren 1908, in Paris die europäische Erstaufführung von Mussorgskys »Boris Godunow« mit dem legendären Fjodor Schaljapin in der Titelpartie zu wagen – ebenfalls mit überragendem Erfolg. Für die »Saison russe« des nächsten Jahres gelang es Diaghilev dann, einige der bedeutendsten russischen Tänzer und Choreografen – unter anderem Michail Fokine, Vaslav Nijinsky, Adolph Bolm und Tamara Karsawina – zu einem Gastspiel in Paris zu bewegen. Die Premiere der Ballets russes im frisch renovierten Théâtre du Châtelet in Paris am 19. Mai 1909 wurde ein Triumph und läutete eine neue Ära des Tanztheaters ein.



Igor Stravinsky 1907 in Paris

Eigentlich hätte in dieser ersten Tanzsaison auch das Ballett »L'Oiseau de feu« gespielt werden sollen, dessen Libretto Fokine auf Anregung Pjotr Potjomkins, eines eher unbedeutenden Dichters aus dem Diaghilev-Kreis, entworfen hatte. In dieser Kompilation aus mehreren russischen Märchen, die phantasievoll ausgeschmückt wurden, trug Fokine den Konventionen des klassischen Balletts Rechnung, da er die Märchenhandlungen um Feuervogel, Zauberer, gefangene Prinzessin und den sie errettenden Prinzen an einen bühnenkompatiblen Spielort – das Schloss des Zauberers – verlegte und die ursprünglich ambivalenten Gestalten einem klaren Gut-Böse-Schema anglich: Iwan Zarewitsch gerät zufällig in den Garten des bösen Zauberers Kaschtschei. Hier fängt er den wundersamen Feuervogel, schenkt ihm jedoch die Freiheit, wofür dieser ihm als Dank eine rote Feder überreicht: Wann immer er in Not gerate, müsse er die Feder nur in die Luft werfen und der Feuervogel werde ihm dann zu Hilfe kommen. Aus Kaschtscheis Burg treten dreizehn gefangene Prinzessinnen. Als Iwan Zarewitsch ihnen in die Burg zu folgen versucht, berührt er das Gartentor, woraufhin ein feenhaftes Glockenspiel erklingt. Kaschtschei betritt mit seinen Dämonen die Szene und versucht, den Eindringling zu töten. Doch die Feder des Feuervogels schützt den Prinzen, denn das herbeigeeilte Fabeltier lässt eine magische Musik erklingen, die alle Dämonen zum Tanzen zwingt. Was folgt, ist ein infernalischer Höllentanz, der alle erschöpft zu Boden sinken lässt. Der Feuervogel versetzt alle bösen Geister mit einem Wiegenlied in den Schlaf und führt Iwan in eine Höhle, in der ein Ei versteckt ist, das die Seele von Kaschtschei enthält. Der Prinz zerschlägt es und ein greller Blitz begleitet den Tod des bösen Zauberers. Der Zaubergarten verschwindet und die dreizehn Prinzessinnen sind wieder frei.

Da Anatoli Ljadow, der mit der Musik beauftragt worden war, nicht lieferte, verzögerte sich das Projekt, weshalb Diaghilev schließlich den damals noch unbekanntenen Igor Stravinsky mit der Komposition betraute. Eine mutige Entscheidung, die sich aufgrund der kongenialen Zusammenarbeit zwischen dem damals 27-jährigen Rimski-Korsakow-Schüler und Fokine auszahlen sollte. »Die Arbeitsweise«, so der Choreograf, »war anders als gewohnt: Ich wartete nicht auf den Komponisten, der mir die fertige Musik gab. Stravinsky besuchte mich mit den ersten Entwürfen und Grundideen, er spielte sie für mich, und ich zeigte ihm die Szenen. Auf meine Bitte hin änderte er seine [...] Themen in kleine Phrasen, die mit den einzelnen Szenen des Tanzes, den einzelnen Gesten und Posen korrespondierten.«

Am Ende komponierte Strawinsky eine rhythmisch komplexe, aber durch und durch tänzerische Musik, die mit quasi gestischen Elementen arbeitet – weshalb ein Hörer im Konzertsaal der dramatischen Handlung auch leicht folgen kann. Das diatonische russische Volksmusikidiom wird durchgehend mit den menschlichen Märchengestalten assoziiert, mit Iwan Zarewitsch und der Prinzessin, während den fantastischen Figuren wie Feuervogel und bösem Zauberer eine in sich changierende Chromatik vorbehalten bleibt. Zudem entfaltet Strawinskys Musik bereits in den ersten Takten einen Klangzauber, für den es damals keine musikalischen Vorbilder gab: Ganz allmählich formiert sich der musikalische Verlauf mit schattenhaften Klängen der tiefen Streicher und Posaunen (als musikalische Evokation der geheimnisvollen Figur des Feuervogels), mit denen die nächtlich wirkende Stille des Beginns fast unmerklich durchbrochen wird. Nach einer Reihe von wie aus der Ferne herüberklingenden Trompetensignalen und vibrierenden Streichertremoli mündet die Musik nach etwa anderthalb Minuten in ein knisterndes Klangfeld – ein harmonisches Glissando, das selbst einen Komponisten wie Richard Strauss verblüffte, als er das Werk zum ersten Mal 1912 in Berlin hörte. Erzeugt wird es, indem die Musikerinnen und Musiker bei ihren Streichinstrumenten mit den Fingern schnell über eine Saite gleiten, ohne diese dabei auf das Griffbrett herunterzudrücken.

Die Uraufführung von »L'Oiseau de feu« am 15. Juni 1910 am Pariser Théâtre National de l'Opéra, zu der der Maler Alexander Golowin, ein »Magier der Farben« (Fokine) die Bühnenbilder und Léon Bakst die Kostüme beisteuerte, wurde ein triumphaler Erfolg. Dennoch hielt Strawinsky die Choreografie für zu kompliziert: »Das Ergebnis war, dass es den Künstlern zu viel Mühe machte und heute noch macht, ihre Gesten und Schritte mit der Musik in Übereinstimmung zu bringen. Und so entsteht häufig ein ärgerlicher Missklang zwischen den Bewegungen der Tänzer und den gebietenden Forderungen der Musik.« Aus diesem Grund arbeitete er das Werk ein Jahr später zu einer eigenständigen Konzertsuite um, der 1919 eine zweite und 1945 eine dritte folgte. Gemessen am Publikumsbeifall wurde Strawinskys »Feuervogel«-Musik sein erfolgreichstes Werk. Vertraut man den einschlägigen Statistiken, scheint »L'Oiseau de feu« neben Tschaikowskys »Schwanensee« die am häufigsten gespielte Ballettmusik überhaupt zu sein.

Harald Hodeige



Mahler-Zyklus

Die Wunderhorn-Jahre

Kapelle für alle Fälle

Moderiertes Sonderkonzert »Natur pur!«

DONNERSTAG 6.2.25 19 UHR
KULTURPALAST DRESDEN

Daniele Gatti Dirigent
Markus Werba Bariton

Gustav Mahler
Naturlieder aus »Des Knaben
Wunderhorn«

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68
»Pastorale«

7. Sinfoniekonzert

SONNTAG 2.3.25 11 UHR
MONTAG 3.3.25 19 UHR
DIENSTAG 4.3.25 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti Dirigent
Sara Blanch Sopran
Christian Gerhaer Bariton

Gustav Mahler
Lieder aus »Des Knaben
Wunderhorn« und
Sinfonie Nr. 4 G-Dur

9. Sinfoniekonzert Palmsonntagskonzert

SONNTAG 13.4.25 19 UHR
MONTAG 14.4.25 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti Dirigent

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 2 c-Moll
»Auferstehungssinfonie«

11. Sinfoniekonzert

SONNTAG 8.6.25 11 UHR
MONTAG 9.6.25 19 UHR
DIENSTAG 10.6.25 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti Dirigent
Michèle Losier Alt
**Damen des Sächsischen
Staatsopernchors Dresden**
Kinderchor der Semperoper Dresden

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 3 d-Moll



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

Orchesterbesetzung

1. Violinen

Yuki Manuela Janke *1. Konzertmeisterin*
Jörg Faßmann
Tibor Gyenge
Johanna Mittag
Susanne Branny
Wieland Heinze
Henrik Woll
Anja Krauß
Anett Baumann
Anselm Telle
Franz Schubert
Renate Peuckert
Ludovica Nardone
Valeriia Osokina
Taras Zdaniuk**
Franziska Stemmer**

2. Violinen

Holger Grohs *Konzertmeister*
Annette Thiem
Matthias Meißner
Mechthild von Ryssel
Alexander Ernst
Elisabetha Schürer
Emanuel Held
Martin Fraustadt
Paige Kearl
Michael Schmid
Tilman Büning
Michail Kanatidis
Yuna Toki
Ayano Tajima*

Bratschen

Volker Sprenger* *Solo*
Stephan Pätzold
Anya Dambeck
Michael Horwath
Ulrich Milatz
Ralf Dietze
Zsuzsanna Schmidt-Antal
Claudia Briesenick
Susanne Neuhaus-Pieper
Milan Líkař
Uta Wylezol
Marcello Enna

Violoncelli

Norbert Anger *Konzertmeister*
Friedwart Christian Dittmann
Tom Höhnerbach
Minjoung Kim
Jörg Hassenrück
Jakob Andert
Anke Heyn
Teresa Beldi
Dawoon Kim
Alexej Mikriukov**

Kontrabässe

Andreas Ehelebe *Solo*
Martin Knauer
Torsten Hoppe
Christoph Bechstein
Fred Weiche
Reimond Püschel
Thomas Grosche
Johannes Nalepa

Flöten

Sabine Kittel *Solo*
Bernhard Kury
Sarah Pascher

Oboen

Joao Miguel Silva* *Solo*
Sebastian Römisch
Michael Goldammer

Klarinetten

Wolfram Große *Solo*
Jan Seifert
Christian Dollfuß

Fagotte

Joachim Hans *Solo*
Erik Reike
Andreas Börtitz

Hörner

Jochen Ubbelohde *Solo*
Harald Heim
Julius Rönnebeck
Marie-Luise Kahle

Trompeten

Markus Czieharz *Solo*
Florent Farnier
Gerd Graner
Christoph Reiche*

Posaunen

Nicolas Naudot *Solo*
Jürgen Umbreit
Frank van Nooy
Tomer Schwartz

Tuba

Constantin Hartwig *Solo*

Pauken

Nils Kochskämper* *Solo*

Schlagzeug

Christian Langer
Simon Etzold
Jürgen May
Dirk Reinhold
Stefan Seidl
Oliver Mills*

Harfe

Astrid von Brück *Solo*

Klavier & Celesta

Naomi Shamban

Cembalo & Klavier

Piotr Kaczmarczyk

Celesta

Henry Websdale

* als Gast
** als Akademist/in

Vorschau



4. Kammerabend

DONNERSTAG 23.1.25 20 UHR
SEMPEROPER

Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle und Gäste

André Caplet

Conte fantastique d'après
»Le Masque de la Mort Rouge«
d'Edgar Allan Poe. Mit Lesung
der gleichnamigen Erzählung.

Ludwig Thuille

Sextett B-Dur op. 6 für
Blasinstrumente und Klavier

Jean Françaix

»L'heure du berger«

Francis Poulenc

Sextett für Bläserquintett
und Klavier



2. Aufführungsabend

DONNERSTAG 30.1.25 20 UHR
SEMPEROPER

Alessandro De Marchi Dirigent
Joachim Hans Fagott

Sächsische Staatskapelle Dresden

Ottorino Respighi

»Trittico botticelliano«

Antonio Vivaldi

Fagottkonzert Es-Dur RV 483
Fagottkonzert a-Moll RV 497

Igor Strawinsky

Konzert Es-Dur für
Kammerorchester
»Dumbarton Oaks«

Johann Sebastian Bach

Brandenburgisches Konzert
Nr. 3 G-Dur BWV 1048



Moderiertes Sonderkonzert »Natur pur!«

DONNERSTAG 6.2.25 19 UHR
KULTURPALAST DRESDEN

Daniele Gatti Dirigent
Markus Werba Bariton
Julius Rönnebeck Moderation

Sächsische Staatskapelle Dresden

Gustav Mahler

Naturlieder aus
»Des Knaben Wunderhorn«

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68
»Pastorale«



6. Sinfoniekonzert

Zum Gedenken an die
Zerstörung Dresdens am
13. Februar 1945

MITTWOCH 12.2.25 19 UHR
DONNERSTAG 13.2.25 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti Dirigent
Eleonora Buratto Sopran
Szilvia Vörös Mezzosopran
Francesco Meli Tenor
Michele Pertusi Bass

Sächsischer Staatsopernchor Dresden Sächsische Staatskapelle Dresden

Giuseppe Verdi

»Messa da Requiem«



Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Spielzeit 2024|2025

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Januar 2025

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Harald Hodeige sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

Matthias Creutziger (4), Julien Mignot (6),
Yngvild Sørbye (10), Tretjakow-Galerie Moskau
(14), Archiv (18), Oliver Killig (24, 25), Sandra
Hastenteufel (24)

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN